

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanffengel.



No. 75. Unser Haus ist jetzt bald wieder aufgekehrt und ein paar von den Ruhmsin schon so weit aufgefrischt, daß ich sie wieder hübsch tanzen lassen kann. Er hat mich, ich hebe mich, ich hebe mich, ich hebe mich...

machte, widder mit ihm uffmachte. Er geht morgen in alle Früh geht in sein dann mocht er doch emol sein, ob er ihn mit heim bringe tönt. Do hen ich gebent, was der Wedesweiler morgo kann, das kann ich heut noch duhn. Ich hen mich, wie der Wedesweiler fort war, schnel gedreht in sin streich zu den Livoristehel gange, wo ich for den Philipp gefragt hen. Do hot der Proprietar gelaht: Mei vier Mädtem, Ihre Ihren Hosband is nit da; do hen ich gesagt, er duht doch bei Ihre bohre, awer dot hot er gesagt, bei ihn dehte nur Horfes bohre un e paar Mjuls; wann ich dehte deht, daß ich en in die Kraut sinne deht, dann könnt ich ja emol durch die Stehels gehn. Do hen ich mich so gefuchelt, daß ich die Dohr jugelschlamm hen un fort sin, mitaus e Wort zu sage for heim gefahrt. Hot sich denn die ganze Welt gege mich verschmore? Awer ich wer'n ihwen mit den Feller abtreit, abtreit. Zuerst hen ich daheim all die Kids verhammatscht un dann sin ich ins Bett mit e Wuth im Serze, daß ich am allerliebste mich in Rad an die Fies gebunne hatt un dann in die Leht geschumpft war. Was senst noch bassirt is das schreib ich Ihre das nächste mol. Mit beste Ri-gards,

Haus, Lizzie Hanffengel.

Unterseeische Thierkämpfe.

Einen anschaulichen Beleg für das lampfe-artige Leben und Treiben der Tiefsee lieferte ein interessantes Fangabenteuer, das das von der norwegischen Regierung zu hydrographischen Zwecken ausgerüstete Beobachtungs-fahrzeug Michael Sars auf einer Recongnoscirungsfahrt durch den atlantischen Ocean zu verzeichnen hatte. Das Schiff kreuzte in dem sogenannten Dänegatt zwischen Island und Grönland, als man eines Tages eines mächtigen Cachelots (Potinal) ansichtig wurde. Noch während man an Bord damit beschäftigt war, die Harpunier-torpede zur Erlegung des seltenen Meeresriesen in Stand zu setzen, konnte man beobachten, daß der Cachelot eine Reihe fiesisch aussehender Manöver ausführte; er schlug das eine Mal über das andere förmliche Volten nach Art der Delphine, schob von der einen Seite zur andern, tauchte für ur Zeit, um demnächst am gleichen Fiede mit dem Spiel von Neuem zu be-ginnen, wobei unausgesetzt mächtige Wolten glänzenden Wasserstaubes aus seinen Nüstern emporströmten. Der Dampfer war inzwischen auf passen-den Abstand herangekommen und sa-lutirte nunmehr mit einem gutgezielten Schusse aus dem Haupt-Geschütze. Wider Erwarten legte sich der Wal schnell nach wenigen Augenblicken auf den Rücken und war bald darauf verendet.

Bei genauerem Zusehen stellte sich heraus, daß das, was man an Bord aus für lustige Kurzwel angesehen hatte, in Wirklichkeit das letzte Stadium eines erbitterten Kampfes dar-stellte, den der Riese mit einem un-sichtbaren Gegner aus der Meerestiefe austrug. Der gewaltige Kopf, der beim Cachelot ungefähr ein Drittel des ganzen Körpers aus-macht und bei dem erliegen Exemplare reichlich 30 Fuß lang war, war mit 10 Fuß langen flaffenden Furchen förmlich übersät. In den Umgebun-gen der Rückenöffnung fanden sich tie-fe, kellerförmige Eindrüde und Wunden, die offenbar von den Umlam-mungen eines gigantischen Intenstiches herrührten. In der Halsöffnung fand man auch einen 12 Fuß langen Hang-arm, den der tüchtige Angreifer wäh-rend seines Kampfes mit dem überle-genen Gegner unruhig eingewühlt hatte. Der ganze Walfkörper war im übrigen überzogen mit und lieferte damit den augenfälligen Beweis, daß der Intenstich seinem Gegner er-st nach hartnäckigem und geschicktem Straub das Feld geräumt hatte.

Eigentümlich genug, entdeckte man in der riden Speckschicht des Wales deutliche Narben von früheren Kämp-fen, deren Ursprung gleichfalls auf den Intenstich zurückgeführt werden mußten. Die Geleirten an Bord des Fischdampfers zogen hieraus den Schluß, daß solche lebensschädliche Kämpfe zwischen den gigantischen Meeresbewohnern jedenfalls nicht zu den unwahrscheinlichsten gehören, wenn-schon dem wissenschaftlichen Beobach-ter nur selten Gelegenheit geboten wird, derartigen Duellen der Meerestiefe aus unmittelbarer Nähe als „Unpartei-licher“ anzuzusehen.

Der Schatzmeister des Bundesstaats-amts, Herr Roberts, erklärt, daß jeg-licher Mann, Weib und Kind in den Vereinigten Staaten jetzt um 89 Cents reicher sei als im Vorjahre. Wer das Geld zufällig nicht bekommen hat, sollte sich schleunigst an Herrn Roberts wenden.

Wahrheiten sind so schwer, daß nur der Starke sie tragen und ertragen kann. Deshalb schwimmen sie nie auf der Oberfläche der Worte, sondern ruhen auf dem Grunde der Dinge.

„Wie sah Julius Cäsar aus?“ Das ist der Titel eines neuen Buches. Er mag ausgehen haben, wie er wollte, die Leute, die ihn zum ersten Male sahen, werden doch gesagt haben: Da hätte ich mir aber wirklich anders vor-gestellt.

Jung gefreit.

Von Julius Keller.

Vor vier Wochen hat sie geheiratet, die kleine Else. Früher als ihre Freundinnen, die mit Reid und Ber-langen die taum Siebenjährige be-trachteten, als sie am Arm ihres Gatten vom Stabesamt tam. Wirklich ein „junges“ Ehepaar.

Gerade vier Wochen ist es heut her... die kleine Else sitzt in dem einfachen Zimmer, das nun mit der daranstohen den Küche ihr neues Heim bildet. Sie hat den Kopf in die Hand gestützt und starrt durch das geöffnete Fenster in die stille Nacht hinaus. Sin und wieder sieht sie häufig nach der Thür und lauscht, als habe ein Geräusch drauhen ihre Aufmerksamkeit erregt. Endlich steht sie auf und beginnt eine ruhelo-se Wanderung durch das Zimmer. Und jedesmal, wenn sie an die Thür kommt, bleibt sie stehen und horcht hinaus.

Es schlägt zwölf Uhr. „Noch immer nicht, noch immer nicht,“ murmelt die junge Frau, und dann preffen ihre Lippen sich in ver-baltendem Weh aufeinander...

Eine harte Probe noch hat ihre Ge-duld zu bestehen. Ein Uhr ist's lange vorüber, da endlich lassen schwere Schritte drauhen sie aufschrecken, und ein Schlüssel knarrt im Schloß. „Endlich!“ ruft sie aus und eilt rasch zur Thür zu. Da stößt sie auch schon mit dem eben eintretenden Mann zusam-men.

„Ranu! Was soll denn das heißen? Laß ein' doch durch!“

So raunt er ihr zu, und sie prallt zurück. War denn das ihres Mannes Stimme? Wie rau und heiser sie klingt! Und wech widerwärtiger Dunst ihr dabei aus seinem Munde entgegen-schlug. Sie schlücht in eine Ecke und betrachtet ihn von dort aus verflohen. ... Er sieht so roth aus, erregt, in sei-nen Augen glüht ein so merkwürdiger Ausdruck... Und wie er herum-schwankt, mit unsicheren Schritten, be-nähe taumelnd... Sie schlägt die Hände vor's Gesicht und schreit unwill-kürlich auf.

„Laß doch die Schreierei! Man er-schrickt sich ja bloß...“

„Stimm! Mächtig sogar. Komm her und gib mir 'n Ruß.“

Sie weicht zurück vor ihm, als er die Arme nach ihr ausstreckt.

„Schame dich,“ ruft sie ihm zu und will sich abenden. Er aber packt sie wütend beim Handgelenk und zieht sie zurück.

„Was war das?... Was hast du da eben gesagt?... Ich glaube gar, es war was von Schäm'n! Du, Weib, sage so was noch einmal, und du sollst mich kenne lernen!“

Sie reißt sich los von ihm. Er läßt sich schwerfällig auf den Rand des Bettes nieder und schlägt während mit der geballten Faust auf den Posten.

„Dagaha! So liebe ich... Wenn man milde und abgepannt nach Hause kommt und 'n ärtlichen Empfang müncht...“

„Jeden Abend!...“

„Weiß ich, weiß ich...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

mir gründen wollen, 'ne solche Häuslichkeit, damit das Kneipleben mal aufhört... Und was hab' ich nun — 'ne Schlumpertwirtschaft hab' ich!“

Sie hat inzwischen aufgehört zu schluchzen, sie sieht ihm nur fassungslos in's Gesicht.

„Still — sei still!“ flüsterte sie hastig, als er weiter zu reden versucht, „du weicht ja nicht, was du sprichst... Geh' ins Bett.“

„Doch weiß ich — was ich spreche, und ich woll's dir heute sagen. Es ist so gekommen, wie sie mir alle prophezeit hatten, als ich dich nahm! Wir sind zusammengelaufen — wie so viele...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

„ne Dummheit, die ich gemacht hab' — wie mit alle meine guten Freunde vorausgesetzt haben...“

„So — Friz?... Und was denkst du denn?“

„Daß unsere Eh — 'n Unsinn war — das denke ich.“

„Friz!“

Der Geniale Mann.

Stizze von Karl Lüchow.

Mit einer ungeheuren Bewegung strich Hans Schröder über seinen blonden Bart, strich die Lade zurück, die kunstvoll frisiert in die weiße Stirn hinein lag und ging ungeduldig mit großen Schritten durch das Zimmer. Er hob lauschend den Kopf. Tritte wurden hörbar, kamen näher, immer näher und — verhallten im Hause. Da zog er die Brauen zusammen, biß die Zähne auf die Lippen und schüttelte unwillig den Kopf.

„Gnädiges Fräulein...“ begann er schüchtern. „Mein Reisefiel ist auch Paulsdorf...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

nicht zu dieser, der Einzigen, Herr-schaften... „Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“

„Gnädiges Fräulein...“